

Toni Diederich, Siegelkunde. Beiträge zu ihrer Vertiefung und Weiterführung, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 2012, X–257 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-412-20956-8, EUR 34,90.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Irmgard Fees, München

Ein rascher Blick auf den Titel könnte falsche Erwartungen wecken. Der verdiente, durch zahlreiche grundlegende Studien zur Siegelkunde insbesondere Kölns und des Rheinlands, aber auch zu allgemeinen sphragistischen Fragen ausgewiesene Autor legt mit der hier angezeigten Publikation kein neues Handbuch zur Siegelkunde vor; sein jüngstes Werk bietet weniger als ein Handbuch und doch zugleich mehr, und der Inhalt des Buches wird durch den Untertitel wesentlich präziser umrissen: In zehn thematisch unterschiedlichen Einzelbeiträgen widmet Toni Diederich sich Fragen, die, wie er in der Einleitung hervorhebt, »bisher gar keinen oder kaum Eingang in die siegelkundlichen Handbücher und Überblickswerke gefunden haben« und bei deren Aufgreifen es ihm »nicht primär um die Behandlung äußerer siegelkundlicher Phänomene, sondern um historische Erkenntnis« geht (S. VIII f.). Manche der folgenden Kapitel oder Miszellen – beide Begriffe verwendet der Autor selbst – stellen deutlich erkennbar die »Nebenerträge« eines reichen und langen Forscherlebens dar, die jetzt zusammenfassend vorgestellt werden; viele andere kreisen in Weiterführung seines epochemachenden einschlägigen Aufsatzes¹ um die Frage der typologischen Einordnung von Siegeln. Zu den Kapiteln im einzelnen: Der erste Beitrag, »Der höchste Sinn im Siegel: Wege zur Erschließung des Siegels als Geschichtsquelle«, S. 1–26, widmet sich der Frage, welche Bedeutung dem Siegelführer bzw. Auftraggeber eines Siegels zukommt, im Vergleich zu dem Künstler, der das Siegel herstellt, und geht in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Herrschersiegel ein. »Siegelforschung und Patrozinienforschung«, S. 27–52, behandelt die in den Siegeln nachweisbaren frühen Patrozinien für das Stift St. Florin zu Koblenz sowie die Siegel der Stifte St. Cassius zu Bonn, St. Severin und St. Ursula zu Köln, Ramelsloh bei Hamburg und des Klosters Seligenthal bei Siegburg. Im Beitrag »Vom Nutzen der jüngeren Siegel-Typologien und der Behandlung einzelner Siegeltypen«, S. 53–71, betont der Autor, dass seine älteren Siegel-Typologisierungen nicht dazu dienen sollten, das große Siegelmaterial äußerlich zu klassifizieren, sondern vielmehr deutlich machen wollten, »mit welcher Aussage der Siegelführer, besser der Auftraggeber des Typars, sich im Siegel darstellt bzw. welches Mittel er wählt, um sich im Umfeld seiner Zeitgenossen zu präsentieren« (S. 57), und geht auf jüngere Versuche der Typologisierung (Vahl², Grisar/Lasala³, Stieldorf⁴, Marnetté-

¹ Toni Diederich, Prolegomena zu einer neuen Siegel-Typologie, in: Archiv für Diplomatik 29 (1983), S. 242–284; vgl. auch ders., Réflexions sur la typologie des sceaux, in: Janus. Revue archivistique 1993/1, S. 48–68.

² Wolfhard Vahl, Beschreibung und Auswertung mittelalterlicher Siegel, in: Archiv für Diplomatik 42 (1996), S. 489–523.

³ Josef Grisar, Fernando de Lasala, Aspetti della sigillografia. Tipologia, storia, materia e valore giuridico dei sigilli, Rom 1997.

⁴ Andrea Stieldorf, Siegelkunde: Basiswissen, Hannover 2004, S. 23–29.

Kühl⁵) ein. Kritik an der französischen Klassifizierung eines Siegels vom »type arbitraire ou de fantaisie«, die sich u.a. im »Vocabulaire international de la sigillographie«⁶ findet, übt Diederich im Kapitel »Willkürsiegel – Fantasiesiegel – Ornamentsiegel«, S. 72–84. Willkürlich gestaltete Siegel gebe es nicht, betont er; der Eindruck der Willkür beruhe allein auf unserer Unkenntnis des sozialen oder kulturellen Umfeldes des Siegelführers, die uns seine mit dem Siegelbild verfolgten Absichten oder Aussagen nicht erkennen ließen. »Vorkommen, Eigenart und Bedeutung von Mischtypen«, S. 85–98, stellt nach einigen grundlegenden Überlegungen zu Mischtypen die Siegel der Städte Wesel am Niederrhein, St. Veit in Kärnten, Boppard am Rhein, Rapperswil in der Schweiz, Vöcklabrunn in Österreich sowie des Stifts St. Peter in Vilich bei Bonn vor und betont das häufige Auftreten von Mischformen bei den lange vernachlässigten und erst in jüngster Zeit stärker beachteten Kardinalssiegeln.

Kapitel VI und VII versammeln jeweils eine Vielzahl von Einzelbeobachtungen zu den im Titel genannten Punkten; »Beobachtungen zur Siegelgröße, zum Bedeutungsmaßstab in Siegeln und zur ›Usurpation‹ von Siegeltypen«, S. 99–129, geht u. a. auf das Aachener Siegel ein und fordert generell dazu auf, bei Publikationen von Siegeln immer auch deren Maße anzugeben. »Ohne feste Regeln und Konventionen: Beobachtungen zur Frühzeit der Siegelpraxis«, S. 130–145, betont, dass besonders die frühen Entwicklungen häufig von den Darstellungen in den gängigen Lehrbüchern abweichen, führt viele Beispiele dafür an, so etwa die Augsburger »Doppelbesiegelungstechnik« oder das Aufkommen spitzovaler Siegel, und warnt vor Verallgemeinerungen und zu schneller Kategorisierung. »Zum Gebrauch lateinischer Verskunst in Siegelumschriften«, S. 146–177, verzeichnet in chronologischer Folge die 22 ältesten nachweisbaren Siegelumschriften in gebundener Sprache, angefangen beim Karl II. dem Kahlen zugeschriebenen Herrschersiegel des 9. Jahrhunderts über die päpstlichen Bullen aus der Zeit des Investiturstreits bis hin zum Siegel der Stadt Straßburg um 1200, führt weitere Beispiele – insgesamt 75 – bis zum Ende des 15. Jahrhunderts an und gibt erste Hinweise zu ihrer Bewertung.

Im Kapitel »Siegelkunst und Grabmalkunst. Beobachtungen zu ihren partiellen Übereinstimmungen und zur Beeinträchtigung beider durch den Siegeszug der Heraldik«, S. 178–220, bedauert Diederich die Folgen, die die Ausbreitung des Wappenwesens sowohl für die Siegel wie für die Grabmäler zeitigte, dass nämlich die Siegelführer bzw. die Verstorbenen nicht mehr durch eine bildliche Darstellung, sondern durch ihre Wappen repräsentiert wurden, und setzt Siegel und Grabmäler in vielen Details (Auftraggeber, Plastizität der Darstellung, Kleidung und Attribute der dargestellten Person, Architekturelemente) zueinander in Beziehung. Im letzten Beitrag, »Gefälschte Siegelstempel: Wie kann man sie erkennen?«, S. 221–249, weist Diederich auf die Schwierigkeit hin, allgemein gültige Kriterien für die Echtheit von Typaren zu formulieren, teilt zahlreiche aus seiner langjährigen praktischen Arbeit mit Siegelstempeln hervorgegangene Hinweise zur Beurteilung von Siegelstempeln mit und gelangt schließlich doch zu einem zehn Punkte umfassenden »ersten Kriterienkatalog« für

⁵ Beatrice Marnetté-Kühl, *Mittelalterliche Siegel der Urkundenfonds Marienberg und Mariental*, Braunschweig 2006 (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte, 42).

⁶ *Vocabulaire international de la sigillographie*, Rom 1990 (Ministero per i beni culturali e ambientali. Pubblicazioni degli archivi di stato. Sussidi, 3).

das Erkennen von Fälschungen.

Ein Literaturverzeichnis beschließt den anregungsreichen Band, dessen Lektüre jedem Siegelforscher nachdrücklich empfohlen sei.